

Anatomie eines Falls von weiblicher Homosexualität

Lebensgeschichte und Identitätskonstruktion
von Sigmund Freuds Patientin Margarethe Trautenegg (geb. Csonka)

Projektskizze für das Gerhard-Fichtner-Stipendium (2026)

von Aaron Lahl

Auch wenn Sigmund Freuds Aufsatz „Über die Psychogenese eines Falls von weiblicher Homosexualität“ (1920a) gemeinhin nicht zu den großen, kanonischen Fallstudien des Gründers der Psychoanalyse gerechnet wird, ist die Wirkung dieses Textes groß und bis in die Gegenwart anhaltend. Psychoanalytische Autor:innen kommen immer wieder auf diese klinische Studie als Grundlagentext zurück, den sie reinterpreten, um neue Perspektiven auf das Phänomen der weiblichen Homosexualität zu eröffnen (vgl. z.B. de Lauretis, 1999; Lesser & Schönberg, 1999). In Abhängigkeit von der Interpretation der jeweiligen Kommentator:innen werden dabei die progressiven, liberalen, homosexualitätsoffenen oder die rückständigen, normativen, patriarchalen Aspekte des Freudschen Denkens anhand dieser Fallstudie demonstriert (vgl. z.B. Fuss, 1999; Shapria, 2023). Einen neuen Anstoß erhielten die Debatten um die unterschiedlichen Lesarten dieses Textes durch eine um die Jahrtausendwende erschienene Biografie über Freuds lesbische Patientin (vgl. Rieder & Voigt, 2000). Die Biografinnen hatten ab Ende der 1980er Jahre zahlreiche Interviews mit Margarethe Trautenegg (geb. Csonka, 1900-1999) geführt, erzählten ihre Lebensgeschichte jedoch nicht in Form einer wissenschaftlichen Biografie, sondern als romanhafte Erzählung. Es dürfte dieser populären Form der Narration geschuldet sein, dass der psychoanalytische sowie der psychoanalysehistorische Fachdiskurs diese Publikation selten oder nur vorsichtig rezipierte (vgl. z.B. Borgos, 2021).

Vor diesem Hintergrund gewinnt eine wissenschaftliche Untersuchung zur Lebensgeschichte Trauteneggs – insbesondere ihrer Begegnung mit Sigmund Freud – an besonderer Relevanz. Für eine solche Untersuchung liegen zwei weithin unausgeschöpfte Quellenkorpusse vor: die im Sigmund Freud Museum in Wien als Transkripte archivierte Interviews der beiden (inzwischen verstorbenen) Schriftsteller-Biografinnen mit Trautenegg sowie die in der Library of Congress in Washington archivierte Korrespondenzen, die Kurt Eissler zwischen 1969 und 1988 mit Trautenegg führte. Während die Interviews von Rieder und Voigt bereits in einer Vorarbeit zum hier entworfenen Projekt untersucht wurden (vgl. Lahl, 2021), hat das Material aus der Library of Congress bislang keine Berücksichtigung in der Literatur zu Freuds Fallgeschichte gefunden.

Das hier skizzierte Forschungsprojekt möchte an dieser Stelle ansetzen und auf Basis der unausgeschöpften Quellenlage ein neues Licht auf Freuds „Fall von weiblicher Homosexualität“ werfen. Im Folgenden soll in Kürze der Stand der wissenschaftlichen Diskussionen zu Freuds Artikel bzw. der Biografie Trauteneggs wiedergegeben werden, um anschließend das geplante Projekt zu skizzieren.

Freuds Studie

Aus Freuds Patientenkalender ist zu entnehmen, dass er die damals 19-jährige Margarethe Csonka ab dem 29.9.1919 für insgesamt 74 Stunden bis zum 31.12.1919 behandelte (vgl. May, 2023, S. 57). Das Manuskript für den Aufsatz über die Behandlung stellte Freud im Januar 1920 fertig (Freud & Ferenczi, 2003, S. 48) und publizierte die Arbeit noch im selben Jahr.

Die Fallstudie beschreibt die Behandlung einer jungen Frau, die Freud (1920a) als „achtzehnjähriges, schönes und kluges Mädchen aus sozial hochstehender Familie“ (S. 271) charakterisiert. Sie habe das „Mißfallen und die Sorge“ ihrer Eltern erregt, da sie „eine etwa zehn Jahre ältere Dame“ (ebd., S. 271) mit großer Zuneigung verfolge. Das Liebesobjekt der Patientin gelte aufgrund ihrer lockeren Beziehungen zu Personen beiderlei Geschlechts als „Kokotte“ (ebd.). Trotz elterlicher Verbote habe die Patientin beharrlich versucht, Begegnungen mit der Geliebten herbeizuführen. Als sie eines Tages in deren Begleitung ihrem Vater begegnete und dessen zornigen Blick wahrnahm, habe sie sich abrupt von der Geliebten losgerissen und sich über eine Mauer auf die Gleise der Stadtbahn gestürzt. Den „unzweifelhaft ernst gemeinten Selbstmordversuch“ habe sie ohne bleibende körperliche Schäden

überstanden. In der Folge habe der Vater eine psychoanalytische Behandlung angeordnet, um die Tochter wieder „zur Norm zurückzubringen“ (ebd., S. 273).

Obwohl die Behandlung nur über wenige Monate ging, behauptet Freud die Psychogenese der weiblichen Homosexualität in diesem Fall „lückenlos“ (ebd., S. 271) aufgeklärt zu haben. Ursprünglich habe seine Patientin den „normalen“ weiblichen Ödipuskomplex durchlebt und sei in ihrer Libido „auf Mütterlichkeit eingestellt gewesen“ (ebd., S. 282). Die Geburt des kleinen Bruders, als die Patientin 16 war, habe jedoch eine traumatische Frustration mit sich gebracht: nicht sie, sondern die Mutter empfang das ersehnte Kind vom Vater. Enttäuscht habe sich die Patientin dann „vom Vater, ja vom Manne überhaupt ab[gewandt]“: „Nach diesem ersten großen Mißerfolg verwarf sie ihre Weiblichkeit und strebte nach einer anderen Unterbringung ihrer Libido“ (ebd., S. 284). Das Begehren nach der Dame, die sie durch ihre schlanke Erscheinung zugleich an den älteren Bruder erinnerte, sei zusätzlich von der Rache am Vater und dem Ausweichen vor der Konkurrenz mit der eitlen Mutter getragen.

Was den Behandlungsverlauf angeht, betont Freud den Widerstand der Patientin, die zwar mit intellektueller Beteiligung, aber völliger Gemütsruhe und kühler Reserve mitgearbeitet habe. Den Grund dafür sah er im Motiv der Rache am Vater. Die Erkenntnis über diese negative Übertragung habe Freud durch ihre „lügnerischen Träume“ gewonnen, die eine positive Übertragung und eine erneuerte Verliebtheit in den Vater simulierten, dabei aber nur die Absicht verfolgten, „mich zu betrügen, wie sie den Vater zu betrügen pflegte“ (ebd., S. 293). Die Erkenntnis des unbewussten Wunsches seiner Patientin, Rache am Vater und damit an Freud (als Vaterfigur) zu verüben, veranlasste Freud nach wenigen Monaten, die Behandlung abzubrechen.

Freuds Artikel schließt mit einer allgemeinen Diskussion zur Ätiologie der Homosexualität. In Bezug auf seine Patientin beschreibt er zunächst den Anschein einer pubertär erworbenen Homosexualität, arbeitet dann aber frühe ontogenetische Faktoren wie die „Fortsetzung einer infantilen Fixierung an die Mutter“ (ebd., S. 298), einen bei seiner Patientin vorliegenden „mächtigen Penisneid“ (ebd.) sowie die „Wirkung der mütterlichen Zurücksetzung“ (ebd., S. 299), d.h. der mütterlichen Bevorzugung der Brüder, heraus. Der Artikel schließt mit Überlegungen zu konstitutionellen Faktoren, wobei sich Freud – unter dem Eindruck der Forschungen Eugen Steinachs stehend – mit der These eines „somatischen ‚Hermaphroditismus‘“ (ebd., S. 302) bei Homosexuellen befasst.

Rezeption von Freuds Studie

Freuds Studie hat den psychoanalytischen Diskurs zur weiblichen Homosexualität maßgeblich geprägt. Entgegen der bei ihm bestehenden ambivalenten Offenheit hinsichtlich der Frage, ob die Homosexualität eine (heilbare) Pathologie sei – im Text beschreibt Freud etwa, seine Patientin sei „keine Kranke“ (ebd., S. 276) –, behaupteten zahlreiche Autor:innen in den Nachkriegsjahrzehnten die pathologische Natur der weiblichen Homosexualität (exemplarisch: Kestenber, 1993; Quinodoz, 1989; Socarides, 1981; vgl. für eine kritische Übersicht: Lahl et al., 2021 sowie Worthington, 2011). Die homosexualitätspathologisierende Theorie griff dabei auf zahlreiche psychogenetische Theoreme aus Freuds Fallstudie zurück, z.B. die Bedeutung des Männlichkeitskomplexes (Penisneid, männliche Identifikation) oder das Moment der ödipal-heterosexuellen Frustration (vgl. Socarides, 1963). Zunehmend rückte jedoch der in Freuds Text von 1920 nur nebensächliche Faktor einer vermeintlich gestörten Mutter-Tochter-Beziehung als ätiologisches Moment der weiblichen Homosexualität in den Fokus (vgl. z.B. Halenta, 1993; McDougall, 1964).

Dieses pathologisierende Deutungsmuster stieß jedoch im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zunehmend auf Gegenwind: Impulse aus der Frauen- und Lesbenbewegung aufgreifend, setzte eine kritische Auseinandersetzung mit tradierten psychoanalytischen Theorien zur weiblichen Homosexualität ein (vgl. z.B. Magee & Miller, 1998). Ausgangspunkt dieses Diskurses war immer wieder eine Kritik der Freudschen Fallstudie zur weiblichen Homosexualität (vgl. z.B. de Lauretis, 1999; Hacker, 1987; Irigaray, 1980; Lesser & Schönberg, 1999; Roof, 1993). Problematisiert wurden dabei etwa Freuds ödipales Deutungsschema (Rückführung der Homosexualität auf frustriertes positiv-ödipales Begehren) oder im Text implizit enthaltene patriarchale oder heteronormative Annahmen (z.B. die Gleichsetzung von Frauen-Begehren mit Männlichkeit bzw. verworfener Weiblichkeit). Dass Freud die Behandlung nach vermeintlicher Einsicht in die lügnerischen Träume der Patientin abbrach, wurde als Ausdruck nicht durchgearbeiteter negativer Gegenübertragungen gelesen. Eva Poludas (2000) Kommentar sei hier stellvertretend für den kritischen Diskurs zitiert:

„Freud [gesteht] hier dem lesbischen Begehren seiner Patientin kein Eigenrecht zu, sondern deutet dies als Rache am Vater, wegen der Enttäuschung des ödipalen Begehrens ihm gegenüber. Insofern versteht Freud hier die Homosexualität als umgedrehte Heterosexualität = Inversion und sekundäre Reaktion auf eine heterosexuelle Enttäuschung. ‚Umgedreht‘ erscheint mir dagegen am ehesten Freuds Deutung, als Ausdruck seiner väterlichen Enttäuschung in der Gegenübertragung.“ (S. 325)

Die Romanbiografie

Die Biografie von Freuds Patientin erschien erstmals im Jahr 2000 unter dem Titel *Heimliches Begehren: Die Geschichte der Sidonie C.* Sie wurde in den Folgejahren mehrfach neu aufgelegt und ins Englische, Französische, Spanische und Portugiesische übersetzt. Die Autorinnen des Buches – Ines Rieder (1954–2015) und Diana Voigt (1960–2009) – arbeiteten publizistisch und engagierten sich zu feministischen und queeren Anliegen. Die Biografie basiert auf zahlreichen Interviews (geführt zwischen 1989 und 1998) mit der damals schon alten Margarethe Trautenegg sowie Recherchen zu ihrer Familie und ihrem sozialen Umfeld. In einem Nachwort zur Neuauflage beschreibt die Co-Autorin Rieder (2016), dass die Verfasserinnen beim Schreiben der Biografie „aus ihren [Trauteneggs] Erinnerungen das Essenzielle herausgeschält“ hätten (S. 520). Trautenegg soll sich unsicher gewesen sein, ob sie mit ihrem eigenen Namen in dem Buch genannt werden möchte und die Entscheidung diesbezüglich den Biografinnen überlassen haben, die sich für das Pseudonym Sidonie Weitenegg (geb. Csillag) entschieden (ebd., S. 518f.). In späteren Publikationen/Neuaufgaben wurde dann der wahre Name von Freuds Patientin bekannt gegeben.

Das Buch schildert in 12 Kapiteln das Leben von Freuds Patientin als ein das Jahrhundert überspannendes Panorama: 1900 in Lemberg als Kind einer wohlhabenden jüdisch-bürgerlichen Familie geboren, ist sie in Wien aufgewachsen, wo die Familie sich durch die katholische Taufe der Kinder assimilierte. Neben der in Freuds Fallstudie beschriebenen unglücklichen Liebe zur Baronin Leonie Puttkamer sei Freuds Patientin immer wieder in Frauen und teils in Männer unglücklich verliebt gewesen, wobei sie einen für sie typischen idealisiert-entsexualisierten Liebesstil gepflegt habe. Neben dem Sturz auf die Bahngleise habe sie sich noch zwei weitere Male umzubringen versucht: einmal durch Selbstvergiftung aus anhaltend unglücklicher Liebe zu Puttkamer, ein zweites Mal im Vorfeld einer arrangierten Hochzeit, wobei sie sich ins Herz zu schießen versuchte. Mit Ende 20 sei Freuds Patientin eine Vernunftehe mit ihrem Reitlehrer „Ed Weitenegg“ eingegangen, die im Zusammenhang mit ihrer Flucht vor dem Nationalsozialismus geschieden worden sei. Während des Krieges habe sie mit ihrer Familie in Kuba gelebt, sei später nach Wien zurückgekehrt, habe anschließend als Sprachlehrerin, Gouvernante und Porträtmalerin gearbeitet und in Thailand, Spanien, New York, Brasilien und schließlich wieder Wien gelebt. Mit 99 Jahren sei sie in einem Wiener Seniorenheim verstorben.

Zwischen der Romanbiografie und Freuds Beschreibung seiner Patientin finden sich insgesamt große Überschneidungen, aber auch einige Differenzen. Von letzteren seien hier nur drei herausgehoben:

- Während die „Zurücksetzung“ (Freud, 1920a, S. 299) durch die Mutter – d.h. die Bevorzugung der Brüder – in Freuds Text erwähnt wird, schildert die Biografie diese als zentrale Ursache des Leidens des jungen Mädchens. Die ablehnend-konkurrierende Haltung der Mutter sei dabei so weit gegangen, dass sie ihre Tochter bei einem gemeinsamen Kuraufenthalt verleugnete, um sich als attraktiver für männliche Kurgäste darzustellen (Rieder & Voigt, 2016, S. 70).
- Entgegen der Darstellung in Freuds Studie wird als Motiv für den (ersten) Suizidversuch von Freuds Patientin nicht (allein) eine Ablehnung durch den Vater, sondern vielmehr die zwischenzeitige Zurückweisung durch die Baroness beschrieben, die die Ernsthaftigkeit der Liebesbemühungen des jungen Mädchens in Frage gestellt habe (ebd., S. 28).
- Während Freud von „lügnerischen Träumen“ berichtet, schildert die Romanbiografie, wie Csonka/Csillag Freud bewusst täuschte, indem sie ihm fantasierte oder reale Geschehnisse in Form von Traumerlebnissen erzählte (ebd., S. 78). Zu diesen vermeintlichen Traumerzählungen zählten auch Berichte über Treffen mit Puttkamer, die Freuds Patientin heimlich fortführte.

Das Buch von Rieder und Voigt ist insgesamt nur selten von psychoanalytischer Seite näher beleuchtet und diskutiert worden. Während sich einzelne US-Amerikanische und französische Publikationen diesem Text widmen (Allouch, 2004, Gherovici, 2008; Shapira, 2023; Société de Psychanalyse Freudienne, 2024), scheint er im deutschsprachigen Fachdiskurs ignoriert worden zu sein. Der Grund hierfür dürfte in der romanhaften Form liegen; eine kritische Rezensentin fasste pointiert zusammen:

„There are no references within the text, and the whole book is characterized by a kind of fictionalized style, as if it was a novelized oral history or even a novel. This might be a valid way of narrating, but it results in the most problematic aspect of the book: it is often not at all evident who is speaking, whose voice we hear, whose narrative is written in the text.“ (Borgos, 2021, S. 112)

Vorarbeit: Auswertung der Interviews von Rieder/Voigt

In einer Vorarbeit habe ich den Nachlass Trauteneggs einschließlich der Transkripte ihrer Interviews mit Rieder und Voigt gesichtet und ausgewertet (vgl. Lahl, 2021). Auf dieser Basis habe ich dann Freuds Fallstudie sowie die Romanbiografie neu und teils kritisch betrachtet. Herausgegriffen seien an dieser Stelle drei Erkenntnisse aus den Trautenegg-Interviews:

- Während die Romanbiografie den zweiten Suizidversuch Trauteneggs als Reaktion auf die anhaltend unglückliche Liebe für die Baronin Puttkamer beschreibt (Rieder & Voigt, 2016, S. 153), schildert Trautenegg selbst die unglückliche Liebe zu einem Mann als Grund für die Selbstvergiftung (vgl. Lahl, 2021, S. 52). Die hier von Rieder & Voigt vorgenommene Entstellung von Trauteneggs Narrativ steht exemplarisch für weitere Verzerrungen, durch die sie ihre Geschichte zu einer „lesbischeren“ machten (ebd.).
- Während in der Romanbiografie erwähnt wird, dass Trautenegg trotz ihres Jüdischseins antisemitisch eingestellt war, zeigten die Interviews die starke psychodynamische Bedeutung des Antisemitismus bei Freuds Patientin. Dieser hat mutmaßlich auch ihre Begegnung mit Freud geprägt, dessen als „schmutzig“ erlebte Deutung sie explizit mit seinem Jüdischsein in Verbindung brachte.¹
- Wiederkehrend thematisiert Trautenegg in den Interviews ein wichtiges Ereignis, das weder bei Freud noch bei Rieder/Voigt erwähnt wird: dass die Mutter im Vorfeld der (laut Freud: traumatischen) Geburt des kleinen Bruders eine Abtreibung hat vornehmen lassen wollen, sich aber auf dem Weg in die Klinik (aufgrund eines vorbeifahrenden Leichenwagens) doch entschied, das Kind auszutragen (vgl. Lahl, 2021, S. 60). Mutmaßlich war dieses Ereignis für Trautenegg einschneidend, weil sie sich selbst als nicht-erwünschtes Kind erlebte.

Als übergeordnetes Motiv, das sich als roter Faden durch die Lebensgeschichte Trauteneggs in allen drei Quellen (Freuds Fallstudie, die Romanbiografie und die Interviews) zieht, arbeitete ich schließlich den idealisiert-entsexualisierten, „männlich“ Liebestypus heraus (vgl. Lahl, 2021, im Anschluss an Freud, 1910h sowie Allouch, 2004).

Material: Korrespondenz zwischen Eissler und Trautenegg

Zum damaligen Zeitpunkt war es mir nicht möglich, einen wichtigen Quellenkorpus in meiner Untersuchung zu berücksichtigen: die Korrespondenz, die Kurt Eissler – im Rahmen seiner Recherchen für das von ihm mitbegründete Sigmund-Freud-Archiv – mit Trautenegg führte. Der Briefverkehr zwischen Trautenegg und Eissler ist in der Library of Congress archiviert. Er umfasst 10 Mappen à ca. 100 Seiten mit Briefen zwischen den Jahren 1969 und 1988. Da der Briefverkehr nicht digitalisiert ist, ist eine Einsicht nur vor Ort oder durch Bestellung digitaler Kopien möglich. Bei geschätzten 1000 Seiten und Gebühren von 1,5 Dollar pro Scan übersteigen die Gesamtkosten einer möglichen Beschaffung der digitalen Kopien meine finanziellen Möglichkeiten; eine Förderung würde mir den Zugriff auf das Material ermöglichen.

Anhand von angefragten Probescans aus der ersten Mappe (Briefe 1969-1970) konnte ich zuletzt erste Einblicke in die Korrespondenz zwischen Trautenegg und Eissler nehmen.² Diese legen die Etablierung einer (Übertragungs-)Beziehung nahe, die in vielen Hinsichten einer klinisch-psychoanalytischen Behandlung entspricht. Trautenegg berichtet dem als „Herrn Doktor“ adressierten Eissler von gegenwärtigen und vergangenen Beziehungskonflikten, erzählt wiederholt ihre Träume und klagt über

¹ „Psychiater sind alle Juden, haben schmutzige Phantasie. Die haben es mit dem Unterbewußten. [...] Ich hab' doch einen Bruder, der ist zur Welt gekommen als ich 17 war. Und da hat er [Freud] mich gefragt, ob ich nicht diesen Bruder zur Welt bringen wollte“ (vgl. Trautenegg-Nachlass im Sigmund Freud Museum, Int. 5, S. 3).

² Das Material findet sich in der Manuscript Division der Library of Congress unter: K. R. Eissler Papers MSS78926, File Box 2, Trautenegg, Margarethe von, with attachments, 1920, 1969-1988, undated. Es handelt sich um die Mappen (Folder) 7 bis 16. Die im Folgenden zitierten oder referenzierten Briefe finden sich in Mappe 7.

psychisch-körperliches ‚Nervenleiden‘³ (vgl. die Briefe Trauteneggs an Eissler vom 18.6.1969, 12.9.1969 und 14.10.1969). Ob der Briefverkehr den von Freud abgebrochenen psychoanalytischen Prozess wieder aufnimmt, kann auf Basis des bislang gesichteten Materials nicht entschieden werden.

Projektskizze

Das Forschungsprojekt gliedert sich in zwei Schritte. Im ersten Schritt soll die bislang noch nicht wissenschaftlich untersuchte Korrespondenz zwischen Eissler und Trautenegg analysiert und kontextualisiert werden.⁴ Ein Fokus soll dabei auf der Übertragungsbeziehung zwischen den beiden liegen, die auch vor dem Hintergrund von Eisslers (technischen) Schriften zu beleuchten ist (vgl. Eissler, 2016). Wenn es sich wirklich um einen per Briefverkehr aufgenommenen psychoanalytischen Prozess handelt, wären die technischen Modifikationen (nach Eissler, 1953: die Parameter) zu betrachten. Trautenegg selbst weist beispielsweise auf die größere Auskunftsbereitschaft Eisslers in seinen Briefen im Vergleich zu seiner (wohl: analytischeren) Haltung bei einer persönlichen Begegnung hin.⁵

In einem zweiten Schritt sollen die gewonnenen Erkenntnisse mit den Vorarbeiten (vgl. Lahl, 2021) ins Verhältnis gesetzt werden. Anders gesagt: Es sollen die drei dialogischen Versuche, Trauteneggs Lebensgeschichte zu verstehen und zu erzählen – 1. die Psychoanalyse bei Freud (1900) und die Publikation ihrer Fallgeschichte (1920), 2. die Briefkorrespondenz zwischen Eissler und Trautenegg (1969 bis 1988), 3. die Interviews Trauteneggs mit Rieder und Voigt (1989 bis 1999) sowie die Publikation ihrer Romanbiografie (2000) – systematisch miteinander verglichen werden. Zu betrachten sind dabei die unterschiedlichen sozio-historischen Kontexte, die jeweils bereitliegenden kulturellen Deutungsmuster (psychoanalytische und queer- bzw. lesbenaktivistische Diskurse) sowie die Übertragungsprozesse in der dialogischen Narration. Der Vergleich dieser drei Bemühungen, die Identität von Margarethe Trautenegg zu konstruieren, wird mutmaßlich Entstellungs- und Verzerrungseffekten zu Tage fördern, die selbst Gegenstand der Analyse werden sollen. Durch die Gesamtschau mag dabei ein vollständigeres Bild von der Biografie Trauteneggs sowie ihren zentralen, in Variationen auftauchenden „Identitätsthemen“ entstehen (vgl. Lichtenstein, 1961). Über das individuelle Triebchicksal hinaus wird die Anatomie dieses Falls bestenfalls auch grundsätzliche Mechanismen der Konstruktion von (homo-)sexueller Identität im 20. Jahrhundert aufzeigen und thematisieren können.

Die Resultate dieser Arbeit könnten auf dem Symposium zur Geschichte der Psychoanalyse 2027 vorgestellt und anschließend z.B. in *LUZIFER AMOR* publiziert werden. Möglicherweise wird es sich dabei als sinnvoll erweisen, den ersten und den zweiten Arbeitsschritt in je eigenen Artikeln zu veröffentlichen.

³ „Der hysterische Anfall bestand in einem kurzen Weinkrampf. Aber ich beobachte leider, dass mir die Tränen überhaupt im Moment bei jeder Gelegenheit kommen, was ich darauf zurückführe, dass es um meine Nerven leider schlecht steht.“ (Brief vom 18.6.1969)

⁴ Diese Analyse wird herausfordernd, weil die Briefe Eisslers handschriftlich verfasst sind. Bei stichprobenhaften Versuchen gelang es mir allerdings nach einiger Zeit, die Handschrift Eisslers zu entziffern.

⁵ „Sie gehen auch so auf alles ein, was ich geschrieben hatte, sodass ich von diesem Brief viel mehr habe, als von unseren Zusammenkünften, wo Sie mich immer nur reden liessen u. kaum selbst Ihre Meinung zum Ausdruck brachten.“ (Brief vom 18.6.1969)

Quellen

- Allouch, J. (2004). *Ombre de ton chien: discours psychanalytique, discours lesbien*. Epel.
- Borgos, A. (2021). Review: Ines Rieder and Diana Voigt, *The Story of Sidonie C.: Freud's Famous 'Case of Female Homosexuality'*. *Psychoanalysis and History*, 23, 110-114.
- De Lauretis, T. (1999). Eine Relektüre weiblicher Homosexualität. In *Die andere Szene. Psychoanalyse und lesbische Sexualität* (S. 45-95). Suhrkamp.
- Eissler, K. R. (1953). The effect of the structure of the ego on psychoanalytic technique. *Journal of the American Psychoanalytic Association*, 1, 104-143. 10.1177/000306515300100107
- Eissler, K. R. (2016). *Bleibende Relevanz: Beiträge zu Theorie und Technik*. Brandes & Apsel.
- Freud, S. (1910h). Über einen besonderen Typus der Objektwahl beim Manne. *GW VIII*, 66-77.
- Freud, S. (1920a). Über die Psychogenese eines Falles von weiblicher Homosexualität. *GW XII*, 271-302.
- Freud, S. & Ferenczi, S. (2003). *Briefwechsel, Bd. 3.1: 1920-1924*. Böhlau.
- Fuss, D. (1999). Fallen Women. 'The Psychogenesis of a Case of Homosexuality in a Woman'. In R. C. Lesser & E. Schönberg (Hrsg.), *That Obscure Subject of Desire. Freud's Female Homosexual Revisited* (S. 54-75). Routledge.
- Gherovici, P. (2008). Falling on the Wrong Side of the Tracks: Sidonie and Female Homosexuality. *The Journal of the Centre for Freudian Analysis and Research*, 18, 13-42.
- Hacker, H. (1987). Junge Frau von 1920. Freuds „Fall von weiblicher Homosexualität“. In *Frauen und Freundinnen. Studien zur weiblichen Homosexualität am Beispiel Österreich 1870-1938* (S. 79-91). Beltz.
- Halenta, B. (1993). Zwischen Skylla und Charybdis: Übertragung und Gegenübertragung in der Behandlung lesbischer Frauen. In E. M. Alves (Hrsg.), *Stumme Liebe* (S. 133-162). Kore.
- Irigaray, L. (1980). *Speculum: Spiegel des anderen Geschlechts*. Suhrkamp.
- Kestenberg, J. (1993). Zur weiblichen Homosexualität. In E. M. Alves (Hrsg.), *Stumme Liebe* (S. 45-72). Kore.
- Lahl, A. (2021). Herrische Liebe: Freuds homosexuelle Patientin Margarethe Trautenegg. In V. Preis, A. Lahl & P. Henze-Lindhorst (Hrsg.), *Vom Lärmen des Begehrens: Psychoanalyse und lesbische Sexualität* (S. 45-67). Psychosozial.
- Lahl, A., Henze-Lindhorst, P. & Preis, V. (2021). Psychoanalyse und weibliche Homosexualität: Ein historischer Abriss. In V. Preis, A. Lahl & P. Henze-Lindhorst (Hrsg.), *Vom Lärmen des Begehrens: Psychoanalyse und lesbische Sexualität* (S. 25-43). Psychosozial.
- Lesser, R. C. & Schönberg, E. (Hrsg.). (1999). *That Obscure Subject of Desire. Freud's Female Homosexual Revisited*. Routledge.
- Lichtenstein, H. (1961). Identity and Sexuality: A Study of their Interrelationship in Man. *Journal of the American Psychoanalytic Association*, 9(2), 179-260.
- Magee, M. & Miller, D. C. (1998). *Lesbian Lives: Psychoanalytic Narratives Old & New*. Routledge.
- May, U. (2023). *Der Abschied vom Primat des Sexuellen: Zum Wandel der Psychoanalyse in Berlin und London zwischen 1920 und 1925*. Psychosozial.
- McDougall, J. (1964). Über die weibliche Homosexualität. In J. Chasseguet-Smirgel (Hrsg.), *Psychoanalyse der weiblichen Sexualität* (S. 232-292). Suhrkamp.
- Poluda, E. S. (2000). Das Bild der lesbischen Frau in der Psychoanalyse. *Psyche - Z Psychoanal*, 54(4), 322-353.
- Rieder, I. (2016). Epilog. In I. Rieder & D. Voigt, *Die Geschichte der Sidonie C.: Sigmund Freuds berühmte Patientin* (S. 517-524). Zaglossus.
- Rieder, I. & Voigt, D. (2000). *Heimliches Begehren: Die Geschichte der Sidonie C.* Deuticke.
- Rieder, I. & Voigt, D. (2016). *Die Geschichte der Sidonie C.: Sigmund Freuds berühmte Patientin*. Zaglossus.
- Roof, J. (1993). Freud Reads Lesbians. In *A Lure of Knowledge. Lesbian Sexuality and Theory* (S. 174-215). Columbia University Press.
- Shapira, M. (2023). *Sigmund Freud and his Patient Margarethe Csonka. A Case of Homosexuality in a Woman in Modern Vienna*. Routledge.
- Socarides, C. W. (1963). The Historical Development of Theoretical and Clinical Concepts of Overt Female Homosexuality. *Journal of the American Psychoanalytic Association*, 11(2), 386-414.
- Socarides, C. W. (1971). *Der offen Homosexuelle*. Suhrkamp.
- Société de Psychanalyse Freudienne (2004). *La 'Jeune Homosexuelle', Lectures Croisées*. Ausgabe der Zeitschrift *Les Lettres de la Société de Psychanalyse Freudienne*, 12.
- Worthington, A. (2011). *Female homosexuality: Psychoanalysis and Queer Theory*. Thesis. https://eprints.mdx.ac.uk/7222/1/Worthington_PhD.pdf (26.4.2026)